

Snapshot

Jetzt also auch Schulz und Schulz! Eine Bilder-sammlung ausbreiten, Vorbildmaterial zeigen, Fahrten für Entwurfswege legen und autobiografische Episoden erzählen – zusammenge-nommen hat sich daraus in den letzten Jahren nahe-zu eine eigene Publikationssparte der Architek-tur entwickelt. Bücher voller ‚Kopien‘, voller Lieb-lingstotive, voller Bildungsreise-Fotografien weisen in Form von schön zu durchblättern den Anthologien darauf hin, dass Architektur eine an-



spielungsreiche Kunst ist und bleibt. Und man sollte ihr ‚reproduktives‘ Potential immer wieder zeigen, denn irgendwann fällt ja viel-leicht das moderne Paradigma vom Ent-werfen auf dem leeren Blatt sprichwörtlich

unter den (übereichten) Tisch möglicher Inspirati-onen. Eine von Geschichte und Geschichten befreite Leere muss schließlich nicht der Flucht-punkt von Gegenwartsarchitektur sein.

Es sind also zwei Dinge, auf die man, das hüb-sche Schulz und Schulz'sche Büchlein mit Aus-klappseiten in der Hand, hinweisen kann. Einmal auf den kurzweiligen Gegenstand selbst: In ei-nem knappen, dreisprachigen Vorwort erklären die Architekten und Entwurfslehrer, wie ihre Bil-der entstehen und wie diese als Instrumente in der eigenen Praxis und bei der Instruktion der Studierenden genutzt werden. Der Schnapp-schuss sei ein überaus taugliches Vermittlungsmittel des Denkens und Arbeitens, wenig über-raschend dabei: Smartes Fotografieren bedeute, ein praktisches Archiv „ausgelagerter Erinnerun-gen“ immer bei sich zu tragen. Gedruckt sind es vergleichsweise wenige ausgewählte Schnapp-schüsse, die, ergänzt um Fünfzeiler, Kürzestge-schichten mit offenem Anfang und Ende erzäh-len. Lässt sich eine Seite ausklappen, ist jeweils ein Beispiel aus dem Referenzsystem Schulz und Schulz'scher Bauten und Projekte zu sehen, wobei mit Bildanalogien argumentiert wird. Und damit zum zweiten Hinweis: Schulz und Schulz pflegen auf diese Weise keine neue (Publikati-ons-)Praxis, sondern reihen sich ein, in das wohl-bekannte Spiel mit Ähnlichkeiten und der bildba-sierten Erkundung. Wenn Ungers Ende der 1970er

Staab Architekten

Verwandte Unikate

Jahre analogisierend urbane Morphosen suchte, war das nur eines der eindrucklichsten Beispiele, das damals in die Kunstgeschichte zurück und in die post-postmoderne Architekturpraxis nach vorne wies. Um in der Zeit zu bleiben, kaum war die Polaroid-Kamera am Markt, galt vielen Ar-chitekten das Sofort-Bild als ein schnelles und nützliches Gadget zur Dokumentation. Noch ein Beispiel: Auch bei Rossi hat man irgendwann diese ‚Para‘-Bilder mit dem Status eines entschei-denden Recherche-Instruments geadelt. Nur heute ist es nicht mehr die Herstellung des schnellen Bildes an sich, die sich uns mit „Snap-shot“ mitteilt, sondern die Herausforderung, aus den Unmengen von festgehaltenen Motiven einen Nutzen zu filtern. **Eva Maria Froschauer**

Snapshot

Von Ansgar and Benedikt Schulz

278 Seiten mit 120 Abbildungen, Text Deutsch, Englisch, Spanisch, 25 Euro

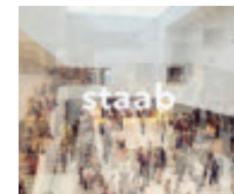
Jovis Verlag, Berlin 2016

ISBN 978-3-86859-445-4

Staab Architekten gehören, architektonisch ge-sehen, zu den erfolgreichsten Planern Deutsch-lands. Von den 15–20 Wettbewerben pro Jahr kann das Büro drei bis vier für sich entscheiden. Daraus ergeben sich 61 Projekte, die am Ende der neuen Werkübersicht (2007 erschien die erste Monografie über die Jahre 1990–2006, Bau-welt 43.2007) dokumentiert werden. Beginnend mit der Bürogründung, die 1991 mit dem Gewinn des Wettbewerbs für das Neue Museum in Nürn-berg erfolgte (Bauwelt 48.1991, 2.2000), wer-den chronologisch aus-schließlich die reali-sierten und in Planung bzw. im Bau befindli-chen Projekte aufge-führt. Dabei handelt es sich ausnahmslos um Aufträge aus Wettbewerbsgewinnen, Gutachten und Verhandlungsverfahren.

Staab Architekten verzichten konsequent auf die Etablierung eines Signature Styles bzw. Markenzeichens, weswegen sie kaum Direktauf-träge bekommen, denn ihre Architektur ist we-der kalkulierbar noch eindeutig zuzuordnen. Das wiederum gibt den Planern große Freiheiten und führt zu speziellen und individuellen Ergebnis-sen, die sich hervorragend in ihren Kontext ein-gliedern, ohne eine Führungsrolle für sich zu be-anspruchen. „Wie kann ein Gebäude sich aus der begrenzten Welt der persönlichen Vorlieben oder des Zeitgeschmacks hinausheben, ohne auf Gestalt zu verzichten oder Formalismen her-vorzubringen?“, lautet es im Vorwort der Archi-tekten. Natürlich gibt es Strategien und typische Herangehensweisen des Büros, aber sie mün-den nicht in einen Staab-Stil.

Im Hauptteil der Monografie werden 15 Projek-te vorgestellt, die nicht chronologisch, sondern nach ihrer inhaltlichen Genese unter Oberbegrif-fen wie „Radikal behutsam“, „Erfindung der Auf-gabe“ oder auch „Komplexe Einfachheit“ sortiert werden. Dazu passt auch der Untertitel des Bu-ches, „Verwandte Unikate“. Trotz ihrer Eigenstän-digkeit verbindet die Gebäude eine konsequente Schnörkellosigkeit sowie klare, bisweilen archa-ische Innenräume mit durchgehend verborgener Technik. Die gezeigten Projekte kreisen um die Schwerpunkte des Büros – Museumsbauten und Instituts- und Forschungsgebäude –, wobei Vol-



ker Staab für die Museen federführend ist und sein langjähriger Büropartner Alfred Nieuwenhu-izen für die Institute und Forschungseinrichtun-gen. Allerdings, wie am Namen des Büros zu er-kennen, kommt Staab die entscheidende Rolle bei allen Projekten zu.

Das Cover der Monografie ist ein impressio-nistisch anmutender Leineneinband (Foyer des LWL-Museums in Münster, Bauwelt 35.2014) mit einem zentral gesetzten und bold gedruckten weißen staab. Das Layout und die Struktur im Inneren folgen diesem souveränen Auftakt und zeigen wohldosiert Fotos, Pläne und Erläute-rungstexte, die ausschließlich die Architektur do-kumentieren und nachvollziehbar machen, nicht aber das Büro als genialen Urheber der Werke in den Vordergrund stellen. Ein Gespräch mit den vier Geschäftsführern – neben Staab und Nieu-wenhuizen sind das Hanns Ziegler und Per Peder-sen – gibt Einblicke in Struktur und Geschichte des Büros. Der Essay von Florian Heilmeyer mit dem Titel „Igel, Fuchs, Chamäleon“ ist bebildert mit einer Vielzahl kleiner Abbildungen, womit bürotypische Themen wie Verfremdungen, Ver-flechtungen, Individuelle Einzelstücke, Schau-treppen und Intarsien illustriert werden.

Das Cover der Monografie ist ein impressio-nistisch anmutender Leineneinband (Foyer des LWL-Museums in Münster, Bauwelt 35.2014) mit einem zentral gesetzten und bold gedruckten weißen staab. Das Layout und die Struktur im Inneren folgen diesem souveränen Auftakt und zeigen wohldosiert Fotos, Pläne und Erläute-rungstexte, die ausschließlich die Architektur do-kumentieren und nachvollziehbar machen, nicht aber das Büro als genialen Urheber der Werke in den Vordergrund stellen. Ein Gespräch mit den vier Geschäftsführern – neben Staab und Nieu-wenhuizen sind das Hanns Ziegler und Per Peder-sen – gibt Einblicke in Struktur und Geschichte des Büros. Der Essay von Florian Heilmeyer mit dem Titel „Igel, Fuchs, Chamäleon“ ist bebildert mit einer Vielzahl kleiner Abbildungen, womit bürotypische Themen wie Verfremdungen, Ver-flechtungen, Individuelle Einzelstücke, Schau-treppen und Intarsien illustriert werden.

Frank F. Drewes

Staab Architekten

Verwandte Unikate

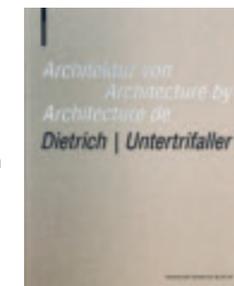
328 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 66 Euro

Hatje Cantz Verlag, Berlin 2017

ISBN 978-3-7757-4204-7

Architektur von Dietrich | Untertrifaller

Helmut Dietrich und Much Untertrifaller zählen seit Beginn ihrer Bürogründung im Jahre 1994 zu den Protagonisten der Vorarlberger Architekturszene. Neben dem Stammsitz in Bregenz betrei-ben sie mittlerweile weitere Büros in St. Gallen, Paris und München. Daraus ließe sich leicht ableiten, dass sie den Status eines lokal verwur-zelten Büros hinter sich gelassen und sich mit wachsender Projektgröße internationalisiert hätten. Die Tatsache aber, dass das Büro auch



Einfamilienhausbauten abwickelt, belegt, dass große Projekte auch im Ausland nicht auf Kosten der regionalen Zugehörigkeit gehen. Vielmehr ist es so, dass die kleinen Projekte Katalysatoren für die größeren Aufgaben

sind, denn im Kleinen lässt sich vieles mustergül-tig durchexerzieren, was den großen Projekten zugute kommt.

Der Output von Dietrich | Untertrifaller ist be-achtenswert und wird mit der nun vorliegenden Werkübersicht beindruckend manifestiert. Nach der ersten Monografie im Jahre 2001, mit eher regionalem Bezug, folgte 2008 eine weitere Mo-nografie, die auch erste überregionale Erfolge in ganz Österreich und der Schweiz dokumentier-te. Mittlerweile sind wichtige Bauten in Frank-reich und Deutschland hinzugekommen und wer-den von einer Vielzahl im Bau befindlicher Pro-jekte noch ergänzt werden. Bemerkenswert ist, dass Dietrich | Untertrifaller mit zunehmendem Erfolg und einem dadurch wachsenden Aktions-radius dennoch ihren lokalen Bezügen treu blei-ben. Sensationsarchitektur gehört nicht zu ihrem Repertoire, zu stark sind sie der lokalen Bautra-dition verpflichtet und gründen ihre Entwürfe auf konstruktive und kontextuelle Aspekte. Holzbau

ist und bleibt ein wesentliches Merkmal ihrer Ar-chitektur, wobei die großen Projekte überzeu-gend weitergedacht werden und die Konstrukti-onen pragmatisch der Aufgabe und den jeweils lokalen Bauregeln angeglichen werden.

Doch zum Buch: Diese gewichtige Monografie zeigt (zu) viel, denn sie will sowohl eine Übersicht über das Gesamtwerk bieten, als auch einen vertieften Fokus auf die Arbeiten seit 2008 legen. Auf 18 ausführlicher dargestellte Bauten der letzten acht Jahre folgt daher ein nach Gebäude-typologien sortierter Querschnitt durch das Ge-samtwerk, der dagegen zu kleinteilig und zer-gliedert wirkt. Diesen beiden Abschnitten ist ein Fotoessay von Bruno Klotz zwischengeschal-tet, der ausgesuchte Werke im großen Kontext zeigt und überraschend unpräzise erscheint. Die Texte werden durchlaufend dreisprachig geboten und sind durch die Wahl der Typo Corpo-rate A S E gut les- und unterscheidbar, da sie drei Schriftfamilien umfasst, die ursprünglich von Kurt Weidemann für Daimler-Benz entworfen wurden. Zusätzlich kommt für das Cover und die Titeltypographie Helvetica zum Einsatz, die sich weltweit und medienübergreifend bewährt hat. Das Spielen mit den Schrifttypen steht somit quasi stellvertretend für die Fähigkeit des Büros, sich zwischen individuellen Klein(st)projekten mit exquisiten handwerklichen Details und Groß-projekten zu positionieren ohne Moden zu ver-fallen. **Frank F. Drewes**

Architektur von Dietrich | Untertrifaller

Herausgegeben von Franziska Leeb und Gabriele Lenz

392 Seiten mit zahlreichen Farbabbildungen und Plänen, Text Deutsch/Englisch/Französisch, 69,95 Euro

Birkhäuser Basel, 2017

ISBN 978-3-0356-1121-2

ORCA AWA plus Kostenmanagement
ORCA HELPDESK
Wissen immer und schnell erreichbar.
helpdesk.orca-software.com